

## **Der Kampf um die Autokephalie der georgisch-orthodoxen Kirche als Bindeglied zwischen Klerus und Nationalbewegung (1860-1918)**

### **Zusammenfassung**

Die Fragestellung von Sakralisierung der Nation und Nationalisierung der Religion entfaltete sich in Georgien im Kräftefeld zwischen zarischer Kirchen- und Kolonialpolitik, einer entstehenden säkularen Nationalbewegung, veränderten Einstellungen in Teilen des Klerus sowie dem Wandel einer Agrargesellschaft im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Zunächst ist nach dem Wandel von Funktion und Rolle der georgischen Kirche nach der Annexion durch das Zarenreich zu fragen, um die Spezifik zarischer Kirchenpolitik an der südlichen Peripherie bei einem nichtslavisches Volk besser herauszuarbeiten. In einem zweiten Schritt werden die Vorstellungen der Mitglieder der nationalgesinnten Intelligenzija zur Religion kurz betrachtet. Im Mittelpunkt steht exemplarisch die Frage nach der Autokephalie der georgischen Kirche, die nach 1905 zentrale Bedeutung gewann.

In meine Dissertation (Reisner 2004) habe ich anhand der „Gesellschaft zur Verbreitung der Lese- und Schreibfähigkeit unter den Georgiern“ eine Kollektivbiographie der georgischen Nationalbewegung erstellt. Dieser Alphabetisierungsgesellschaft gehörten zwischen 1879 und 1916 knapp 4.700 Mitglieder an. Von über 1.500 Personen konnten mehr biographische Angaben als nur deren Namen ermittelt werden, darunter auch 201 Angehörige des Klerus. Besonders um die Wende zum 20. Jahrhundert ist der Anteil der Priester und Kirchendiener unter den neuingetretenen Mitgliedern diese freien Assoziation überproportional stark angestiegen. Hier deutet sich eine wachsende Integrationsbereitschaft des georgisch-orthodoxen Klerus in die säkulare Nationalbewegung an, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst zur kulturellen Selbstvergewisserung entfaltete. Diese Annäherung fand auch in zahlreichen Debatten in der zeitgenössischen georgischen Presse ihren Niederschlag. Deshalb will ich im folgenden Beitrag das Verhältnis von Nationsbildung und Religion um die Wende zum 20. Jahrhundert ein wenig genauer betrachten.

### **1. Die Rolle der Georgisch-Orthodoxen Kirche in der georgischen Gesellschaft**

Von der Einführung des Christentums als Staatsreligion im 4. Jahrhundert entwickelte sich bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts das georgisch-orthodoxe Glaubensbekenntnis zum zentralen Kriterium des Selbstverständnisses der Georgier gegenüber anderen christlichen und islamischen Völkern Kaukasiens und des Vorderen Orients. Nicht zuletzt wegen der Nähe zur russisch-orthodoxen Konfession hatten die ostgeorgischen Könige Vachtang VI. (1703-1737) und Heraklius II. (1744-1798) sowie der

Katholikos-Patriarch Anton I. (1744-1788) sich im 18. Jahrhundert zunehmend an ihre vermeintlichen Glaubensbrüder des erstarkenden Zarenreichs im Norden um Hilfe und Protektion gewandt. Dies führte 1783 zum Abschluss eines Schutzvertrages zwischen Heraklius II. und Katharina der Großen. Für das Zarenreich waren jedoch strategische Interessen, nicht religiöse Affinität ausschlaggebend für die 1801 erfolgte Annexion Ostgeorgiens. Sie diente als Ausgangsbasis für die weitere Expansion des Zarenreichs in den Südkaukasus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Kaufhold 2007: 167-170; Heiser 1989: 16-65).

Die autokephale Kirchenorganisation Georgiens war eng mit der feudal gegliederten Agrargesellschaft verbunden. Ihre Hierarchie vom Katholikos-Patriarchen über die (Erz-) Bischöfe bis zum niederen, teilweise leibeigenen Klerus war komplementär zur säkularen Ordnung der Adelsnation. Aber säkulare und sakrale Autoritäten waren nicht klar voneinander getrennt. Die Kirche besaß nicht nur eine spirituelle Funktion, sondern übernahm auch Aufgaben der Staatsverwaltung. Ausgedehnter Landbesitz und die Herkunft der Patriarchen und Bischöfe aus der königlichen Bagratiden-Dynastie und lokalen Fürstengeschlechtern sorgte dafür, dass die Kirche nicht nur regional einen Machtfaktor darstellte.

Zur Stabilisierung zarischer Herrschaft nach der Annexion Ostgeorgiens, also des Königreichs Kartli und Kachetien im Jahre 1801 folgte auf die Aufhebung der Monarchie der Bagratiden 1811 schließlich auch die faktische Auflösung der autokephalen georgisch-orthodoxen Kirche mit ihrer 1500-jährigen Tradition. Sie wurde der russischen Kirchenhierarchie, dem Heiligen Synod, als Eparchie bzw. Exarchat einverleibt. Fortan musste sich der autochthone Klerus nicht mehr gegen den Islam, sondern gegen die wachsende Überfremdung durch eine russische Kirchenverwaltung mit eigener Organisation und anderen Gottesdiensten behaupten, welche die eigene Kirchentradition zu untergraben drohte. Eine „Gesellschaft zur Verbreitung des orthodoxen Christentums in Kaukasien“ entfaltete zusätzlich missionarische Aktivitäten unter der islamischen Bevölkerung der Region. Die lokal verwurzelten georgischen Priester sollten wie in Russland zu verbeamteten Mitgliedern eines geistlichen Standes zusammengefasst und der zentralen Staatsverwaltung unterworfen werden (Gvozdev 1995).

Diesem hehren Ziel stand allein ein quantitatives Argument entgegen, das seine Verwirklichung behinderte. In der reichsweiten Volkszählung von 1897 belief sich die Zahl der Geistlichen aller christlichen Konfessionen mit Familienangehörigen für Kaukasien auf insgesamt 57.558 Personen, davon waren etwas mehr als die Hälfte der Standesangehörigen (29.369 Personen oder 51%) ethnische Georgier. 1894 befanden sich unter den 1,7 Mio. Georgiern knapp 4.000 Geistliche (Xucišvili 1987: 87). Ihnen folgten die armenischen und russischen Geistlichen samt Angehörigen mit einem Anteil von 11.907 Personen (20,7%) und 10.737 Personen (18,65%). Auch im Verhältnis des Klerus zur

Gesamtheit der jeweiligen ethnischen Gruppe führte der georgische Klerus mit 2,2% vor dem armenischen mit 1,06% und dem russischen mit nur 0,34%.

Gleich dem Erbadel war der Klerus unter den Georgiern in Kaukasien also überproportional stark vertreten (ein Verhältnis, das noch stärker ausfallen würde, wenn man nur Südkaukasien in den Blick nähme, da die Mehrheit der russischen Bevölkerung in Nordkaukasien siedelte). Damit bildete der Klerus auch zum Ende des 19. Jahrhunderts neben dem ebenfalls überproportional vertretenen georgischen Adligen einen Teil der alten Agrarelite (Schchanian 1914: 71-77), auch wenn beide Gruppen in sich sozial stark differenziert und überwiegend arm waren. Beide Elitengruppen, Adel und Klerus, befanden sich im allgemeinen Umbruch der Agrargesellschaft am Ende des 19. Jh. unter starkem Abstigsdruck gegenüber der russischen Herrschaftselite in der Regionalverwaltung und Kirchenorganisation einerseits und einer aufstrebenden armenischen Wirtschaftselite andererseits.

## **2. Das Primat der Kultur vor der Religion: Klerus und Nationalbewegung zwischen 1860 und 1905**

Ilia Čavჭავჭავაძე, der spätere Führer der georgischen Nationalbewegung, definierte in den 1860er Jahren als Antwort auf die zarische Kolonisierung der südkaukasischen Peripherie und die zunehmende Nationalisierung der russischen Öffentlichkeit (Renner 2000) die moderne georgische Nation auf der Grundlage einer Trias von Vaterland, Sprache und Glaube. Damit rangierte die Religion erst an dritter Stelle nach geographisch-territorialen und kulturellen Merkmalen. In dieser säkularen Variante der georgischen Nation wird v.a. die kulturelle Bedeutung der georgisch-orthodoxen Kirche für das Nationalbewusstsein betont (Schrift, Literatur, Kunst). Ihre religiöse Funktion erschien den Vertretern der jungen georgischen Intelligenz zunächst weniger bedeutsam, da sie sich unter dem Eindruck russischer Populisten als „Aufklärer“ für ein „wissenschaftliches“ Weltbild einsetzten und ihr Volk auf ein „neues Leben“ vorbereiten wollten (Lominadze 1997; Reisner 2004: 103ff.).

Die Intelligenzija reagierte jedoch auf einen Wandel im Selbstverständnis der Kirche im Zarreich, der sich seit den 1880er Jahren unter dem Ober-Prokurator des Heiligen Synods, K. P. Pobedonoscev, hin zu einer großrussischen Staatskirche vollzog. Abweichende Formen nicht-slavischer Religiosität wurden immer weniger geduldet und unterdrückt. Dies geschah v.a. auch im kirchlichen Bildungswesen. Im Priesterseminar von Tbilisi wurde 1872 der Georgischunterricht durch Altkirchenslavisch ersetzt, ja die Verwendung der Georgischen im Seminar rigoros verboten. Die Rektoren des Priesterseminars in Tbilisi und des 1894 gegründeten Priesterseminars von Kutaisi gerieten sich ab als großrussische „Inquisitoren“ in einem georgischen Umfeld. Die repressiven Maßnahmen führten oft zu Unruhen am Priesterseminar in Tbilisi und 1886 gar zur Ermordung des russischen Rektors Čudeckij durch den georgischen Studenten I.

Layiašvili. Dieses tragische Ereignis führte dazu, dass der russische Exarch Pavel (1882-1887) auf Čudeckij's Begräbnis das georgische Volk verdamnte. Der Protest des Adelsmarschalls von Kutaisi, Dimitri Qipiani, wurde mit dessen Verbannung und schließlich Ermordung im nordkaukasischen Vladikavkaz geahndet (Reisner 1999). Seitdem hatte es am Priesterseminar immer wieder offenen Widerstand oder Streiks gegeben und die Lehre musste im November 1893 für ein ganzes Jahr ausgesetzt werden. Gerade deshalb wurde das Priesterseminar vielleicht zur erfolgreichsten Ausbildungsstätte georgischer Marxisten mit Stalin als berühmtestem Beispiel (Ջորჯა 1911/1989: 101-313, 313-392; Ջորჯა 1990; Grdzeldze et al. 2006: 147-157; Jones 2005: 1-57).

Jakob Gogebašvili, ein Tergdaleuli und Autor zahlreicher georgischer Lehrbücher, beklagte so: „Die Kirche hat ihren Geist bei uns kaum verloren. Sie wurde zu einem Platz der Erfüllung verschiedener äußerlicher, mechanischer Riten und hat völlig ihre Hauptbestimmung - Sie soll durch das lebendige und gnädige Wort die Lehre des heiligen Evangeliums im Volk verbreiten - versagt.“ Dem stimmt auch der Dichter Akaki Čereteli zu: „Als der äußere Feind von uns zeitweilig entfernt wurde, hat das Volk die Sittlichkeit überhaupt verloren und vom Christentum haben wir nur die äußere Form behalten und den inneren Inhalt vergessen.“ (zit. Papuashvili 2012: 40)

Damit bot sich der georgischen Intelligenz die Möglichkeit, reformorientierte und national gesinnte Kleriker in die georgische Nationalbewegung zu integrieren. Die „Alphabetisierungsgesellschaft“ wurde dafür zum wohl ambitioniertesten Projekt der überwiegend aus dem verarmten Adel stammenden georgischen Intelligenz. Sie sollte der kulturellen Selbstvergewisserung und nationalen Bildung eine organisatorische Grundlage und den nationalen Aktivisten ein Betätigungsfeld bieten. Bei ihrer Gründung fanden sich 1879 unter den 239 ersten Mitgliedern 19 zumeist hochrangige Geistliche (8,5%), die nach titulierte[m] und persönlichem Adel die drittgrößte identifizierbare soziale Gruppe unter den Mitgliedern ausmachte. Priester und Kirchendiener stellten zwischen 1884 und 1899 jeweils 7,2% und 9,4% aller neu eingetretenen Mitglieder. Seit 1909 wuchs ihr Anteil mit 12,6% bis zur Unabhängigkeit Georgiens 1918 auf 17% zur drittgrößten Berufsgruppe nach den Pädagogen, Beamten und vor den Militärs unter den neu eingetretenen Mitgliedern. In absoluten Zahlen wird dies noch deutlicher. Von 1884 mit gerade 19 geistlichen Mitgliedern hat sich ihre Zahl bis 1918 verzehnfacht (211). Der niedere Klerus stellte somit zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine der dynamischsten Gruppen unter den ermittelten Mitgliedern dar. Im Bezug zur Gesamtgesellschaft blieb ihr Anteil jedoch genauso gering wie der Anteil der gebildeten, nationalisierten Adligen. Während die überwiegende Mehrheit der säkularen und geistlichen Elite der alten Adelsnation im Zarenreich aufging, wirkten die wenigen Geistlichen umso aktiver am Projekt der „Wiedergeburt“ der georgischen Nation mit. Sie bildeten seit den 890er Jahren zwar eine von den Ideen der Tergdaleulebi beseelte „neue Generation der Geistlichen“ (Grdzeldze et al. 2006: 161), aber noch keine kritische Masse. Zu ihnen werden die künftigen

Kirchenoberhäupte (Katholikos-Patriarchen) der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gezählt: Kirion Sağāglišvili (1917-1918), Leonide Okropiriḡe (1918-1921), Ambrosi Xelaia (1921-1927), Kalistrte Cincaze (1927-1952).

Exemplarisch für die Mobilisierung dieses national gesinnten Teils des Klerus ist der Lebenslauf des Bischofs Kirion II., der 1917 bis zu seinem Tod 1918 erster Katholikos der wieder errichteten autokephalen Kirche Georgiens werden sollte. Als Giorgi Sağāglišvili wurde er als Priestersohn 1855 in einem Dorf im ostgeorgischen Kreis Gori geboren, durchlief dann das geistliche Bildungswesen von der Gemeindeschule in Gori ab 1862 über das Priesterseminar in Tbilisi bis 1876 und schließlich zur Geistlichen Akademie in Kiev, die er 1880 abgeschlossen hatte. Zunächst arbeitete er als Schulinspektor des Geistlichen Seminars in Odessa, um danach bis 1896 selbst an verschiedenen Schulen in Georgien zu unterrichten und zahlreiche neue zu begründen. Nach dem Tod von Frau und Kind wurde er 1896 zum Mönch geweiht und begann seine wissenschaftliche und publizistische Tätigkeit. Als Mitglied der Alphabetisierungsgesellschaft sammelte er Kirchenurkunden, die er der Handschriftensammlung der Alphabetisierungsgesellschaft überließ. Durch diese national-kulturellen Aktivitäten zog er den Zorn der Kirchenverwaltung auf sich und wurde mehrmals als Bischof in entlegene russische Bistümer strafversetzt, um ihn – vergeblich – zu disziplinieren (Vardosanize 1994).

Erst zur Jahrhundertwende breitete sich auch im Klerus ein Nationalbewusstsein aus, das aus einer doppelten Herausforderung mit dem Zwang zur Neubestimmung der eigenen Rolle resultierte. Einerseits drohten die Bedeutungslosigkeit wegen des wachsenden Russifizierungsdrucks und der Vorwurf der Kollaboration als „verbeamtete“ Geistliche. Andererseits ging die wachsende Popularität der sozialdemokratischen Bewegung unter der Bauern v.a. Westgeorgiens mit einem Autoritätsverlust der Popen vor Ort einher (Tserethli 1917: 72f.).

Der Archimandrit von Alaverdi Petre Ḳonḡošvili (1836-1909) schrieb in seiner „Reise in die Heilige Stadt Jerusalem und auf den Heiligen Berg Athos“, die er 1899 unternahm und seine Eindrücke 1901 (das Jahr in dem seine Mitgliedschaft in der Alphabetisierungsgesellschaft dokumentiert wurde) veröffentlichte: „*Uns ist leider nicht nur fremde, sondern auch unsere eigene, allgemeine Not und Leiden nicht bekannt. Es ist Zeit, aufzuwachen und den tiefen Schlaf zu verscheuchen.*“<sup>1</sup> Ein weiterer Anknüpfungspunkt für Gelehrte wie Geistliche ergab sich in der Bewahrung von Kirchengütern, Büchern, Handschriften, Urkunden und Hymnen als national-kulturelles Erbe. Bereits 1860 wurde ein Komitee zur Wiederherstellung georgischer Kirchenlieder

<sup>1</sup> „ჩვენ, სამწუხაროდ, არათუ ვარეშე, არამედ ჩვენის საკუთარს ზოგად ჭირისა და ეარამისა არ ვუწყით რა. დროა გამოვიღვიძოთ და განვიფიქროთ დროა ძილი.“ Eine Referenz an Ilia Ḳavḡavaḡes „Elegia“ (1859) „*ოხ, ღმერთო ჩემო! სული ძილი, ძილი, ოსდა გვეღვრისოს ჩვენ ვალეიძება?*“ Ḳonḡošvili 1901/2016: 6, zu seiner Biographie s. Ḳiḡnaze 2003.

begründet. Bischof Gabriel Kikoze fand sich hier Seite an Seite mit den Historikern Dimitri Bakradze und Ekvtime Taqaišvili. Insbesondere im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts wandte sich die Aufmerksamkeit der georgischen Kirchengeschichte zu. Der Priester Mikhail (Gobron) Sabinin veröffentlichte 1877 seine „Geschichte der georgischen Kirche von der Antike bis zum 6. Jahrhundert“ (auf Russisch), gefolgt von „Das Leben der georgischen Heiligen“ (Georgisch und Russisch). Mose Žanašvili's „Kirchliche Geschichte Georgiens“, das 1886 auf Georgisch erschienen war, wurde zum Standardlehrwerk an Gemeindekirchenschulen. Zwischen 1883 und 1910 gab der Erzpriester David Fambašize aus Zestaponi die theologische Zeitschrift „Mq̄q̄msi“ (Pastor) auf eigene Kosten heraus, die das patriotische und nationale Bewusstsein unter den Priestern stärken sollte. So behandelte die Zeitschrift nicht nur theologische, sondern auch politische Fragen. Als der künftige Katholikos-Patriarch Kalistrāte Cincaze begann 1894 in „Mq̄q̄msi“ Teile seiner Dissertation zur Autokephalie der georgischen Kirche zu veröffentlichen, die er an der Theologischen Akademie in Kiev verteidigt hatte, schritt der russische Erzbischof Vladimit Bogajavljenskij ein und drohte mit der Schließung der Zeitschrift (Grdzeldize et al. 2006: 157-162).

Eine ganze Reihe georgischer Wissenschaftler in St. Petersburg griffen in diesem „wahrhaft intellektuellen Krieg“ (Varazašvili 2000: 23) das Thema der Kirchengeschichte auf, um mit der Autokephalie auch die Georgier als altes Kulturvolk zu bekräftigen. Was sie damit aber erreichten, war eine Transformation einer feudalen religiösen Struktur in ein elementares semiotisches Bestandteil eines modernen Nationalbewusstseins und damit ihre Säkularisierung. So hat Ivane Žavaxišvili 1898 nicht zufällig das Thema „Das Wirken des Apostels Andreas und der Heiligen Nino in Georgien“ für seine Diplomarbeit an der Fakultät für Orientalwissenschaften der Universität St. Petersburg gewählt, die dann auch noch mit einer Goldmedaille ausgezeichnet wurde (Varazašvili 2000: 27ff.).

Auch andere führende Persönlichkeiten wie der Publizist Arčil Žoržaze thematisierten um die Jahrhundertwende die Religion als nationale Erscheinungsform und Philosophie. Er erklärte, dass der europäische „Antiklerikalismus“ als „eine Kraft, welche die weltlichen Ansprüche der Kirche bekämpft“ nicht auf die georgische Kirche angewandt werden könne, da diese das georgische Nationalbewusstsein mit verteidige. *„In der vergangenen Zeit, bis zum 19. Jahrhundert, besaß die georgische Kirche einen zutiefst nationalen Charakter. Unsere Kathedralen und Klöster sind oft zu standfesten Burgen geworden. (...) Unsere Kirche hatte eher einen nationalen, als einen christlichen Charakter, da die Lehre Christi die Grenzen nationalen Lebens durchbricht, die georgische Kirche jedoch diese Grenzen verteidigt.“*<sup>2</sup> Wie bei den Juden seien hier himmlische und

<sup>2</sup> „წარსულ დროში, მე-19 საუკუნემდე, ქართულ ეკლესიას ღრმად ეროვნული სასიათი ჰქონდა. ჩვენი ტაძრები და მონასტრები ხშირად ციხე-ბურჯებათ იყვნენ ქცეულნი. (...) ჩვენს ეკლესიას უფრო ეროვნული სასიათი ჰქონდა, ვიდრე

weltliche Elemente miteinander verbunden worden. Damit war im modernen nationalen Narrativ die orthodoxe Kirche untrennbar integriert worden.

### 3. Entfremdung vom Heiligen Synod und die Forderung nach Autokephalie

Im Revolutionsjahr 1905 kam es dann im Zuge der Diskussion um die Kirchenreform allmählich zum offenen Bruch des georgischen Klerus mit dem Heiligen Synod. Als sich die georgischen Geistlichen zur Beratung über ihre Reaktion auf das Toleranzedikt des Zaren vom 17.04.1905 im Geistlichen Seminar von Tbilisi versammelt hatten, wurden sie auf Geheiß des Exarchen von Kosaken mit Peitschen auf die Straße getrieben. Die Tätigkeit des verhassten Protopopen Vostorgov als Religionslehrer, Schuldirektor und Mitglied der Synodalverwaltung in Tbilisi gegen die „Fremdvölker“ (*inorodcy*) in Georgien vor und während der Revolution 1905/1906 hat die Lage weiter verschärft. Während in Petersburg über eine Kirchenreform debattiert wurde, kam es an der südkaukasischen Peripherie zum Bündnis von russischem Klerus und reaktionären Kräften wie der „Union des russischen Volks“ und den „Schwarzhundertern“. Nach seiner Flucht trat Vostorgov in Russland als einer der entschiedensten Gegner der Autokephalie der georgischen Kirche auf. Zu Recht befürchteten sie, dass die Gewährung der Autokephalie, die Forderung nach politischer Autonomie oder gar Unabhängigkeit nach sich ziehen könnte. Am 24. Oktober 1905 richtete der georgische Klerus eine Petition an den Vizekönig in Kaukasien, Voroncov-Daškov, welche die Wiedererrichtung der Autokephalie der georgisch-orthodoxen Kirche zum Inhalt hatte. Es wurde zum zentralen Thema in der georgischen Presse (Grdzeliidze et al. 2006: 170-177).

Diese Forderung wurde als konkretes ideologisches Bindeglied von der Nationalbewegung aufgenommen, da man nur in der Wiedererrichtung der Autokephalie der georgischen Kirche als unabhängiger Nationalkirche den Vereinnahmungsversuchen der Russisch-Orthodoxen Kirche zu widerstehen glaubte. Am 3. Februar 1906 machte der oben erwähnte Kirion, der zu dieser Zeit Bischof von Orel gewesen war, eine Eingabe zur Rechtmäßigkeit der Autokephalie Georgiens. Diese wurde am 1. Dezember 1906 in St. Petersburg im Rahmen der Vorbereitungen auf das Konzil zur Kirchenreform in der „*Predsobornoe sobranie*“ zwischen russischen und georgischen Klerikern und Wissenschaftlern verhandelt. In der für die künftige Neueinteilung der Metropolitangebiete zuständigen 2. Abteilung unter Führung des Erzbischofs von Litauen und Vilnius, Nikander (Bischof von Mogilev Stephan, Priester T.V. Kozlovskij und den Professoren T.I. Butkevič, N.N. Glubokovskij, I.S. Palomv, I.I. Sokolov, M.A. Ostroumov, N.A. Zaozerskij, A.I. Almazov, I.S. Berdnikov und A.I. Brilliantov) hörte die Argumente, die auf georgischer Seite vom Bischof Leonid von Imereti und den Professoren N.J. Marr, A.A.

Cagareli und A.S. Xaxanov verteidigt wurden. Der Vortrag von Nikola Marr ist mit den Reaktionen der Teilnehmer in den *Cerkovnija vedomosti* Nr. 3 am 20.01.1907 veröffentlicht worden (Marr 1907). Die Argumentation von Niko Marr stand ganz unter dem Einfluß der Expedition, die er mit dem Historiker Ivane Žavaxišvili im Jahre 1902 auf den Berg Sinai unternommen hatte. Dort haben beide eine unerwartet große Anzahl georgischer Quellen gefunden. Der Eindruck, den seine kurzgefasste Kirchengeschichte bei den Fachleuten hinterließ, wurde besonders knapp durch Butkevič zusammengefasst: Vorher sah man die Christianisierung Georgiens erst als einen Erfolg des Apostels Andreas, danach als eine Frucht der Heiligen Nino in der Zeit Konstantins, und endlich als die Entscheidung einer Synode von Antiochien. Marr sprach von einer Apostolizität des Bartholomäus in Kaukasien und von einem unmittelbaren Ursprung des georgischen Christentums aus Jerusalem und nicht wie im 19. Jahrhundert angenommen, aus Konstantinopel (Esbroeck 1995: 2-3). Marr argumentierte hier nicht theologisch, sondern wissenschaftlich. Aleksandre Cagareli (Cagareišvili) berichtete über den „Offiziellen Schriftwechsel der georgischen (iberischen) Kirche zur Autokephalie im 17. und 18. Jahrhundert“. Während man in der 2. Abteilung durchaus bereit war, der Kirche in Georgien größere Autonomie zuzugestehen, war man sich im Hinblick auf das Zugeständnis der Autokephalie uneinig (Smolitsch 1984: 84, auf Deutsch zusammengefasst im Traktat von Tseretheli 1917: 27-31, 46-50, 67-69, 80-82, 84).

Evsevi Nikolaze fasst in seiner „Geschichte der Georgisch-Orthodoxen Kirche“ (Kutaisi 1918) den georgischen Standpunkt wie folgt zusammen: *„Every nation should enjoy the freedom of its own Church. There must be no domination in the Church, as Church domination is the hardest, most dangerous and ruinous of all types of servitude. The Christian Orthodox Church grants no privileges to any one nationality. No nation may set itself up over and above the others for the purposes of superiority.“* (Nikoladze 1918: 212-216, zit. Grdzeldze et al. 2006: 180). Damit kommt auch das Nationsprinzip in Kirchenfragen als strukturbildend zum Tragen und ignoriert damit die vormoderne Herrschaftslegitimation des russischen Zaren als „Selbst-Herrscher“ von Gottes Gnaden, dem alle untertan sind ungeachtet ihrer nationalen Herkunft. Die Debatte um die Autokephalie der georgisch-orthodoxen Kirche ist damit auch eine Modernisierungsdebatte.

Für die russische Seite stellte die Forderung nach Autokephalie immer ein religiöses Substitut der „Autokephalisten“ für die eigentlich intendierte politische Unabhängigkeit Georgiens dar. Nach ihrem Verbot wurde die Diskussion in der „Glaubens- und Bildungsbruderschaft Imeretiens“ u.a. gegen „atheistische“ Strömungen in der Bevölkerung (v.a. gegen Sozialdemokraten) fortgeführt (Melikišvili 1995: 13). Die Fronten verhärteten sich und die Situation eskalierte. Am 28. Mai 1908 wurde der 1906 eingesetzte und vom georgischen Klerus boykottierte abgelehnte russische Exarch Nikon in

Tbilisi von Unbekannten ermordet. Kirion wurde daraufhin der Bischofstitel aberkannt und dem Achimandriten Ambrosius das Abhalten der georgischen Liturgie untersagt.

Das Problem blieb auch in den folgenden Jahren ungelöst, es entfaltete sich aber erstmals in Georgien eine religiös geprägte Publizistik, welche die Anliegen des Klerus artikulierte. Der Priester Simon Mçelidze gründete im April 1908 in Kutaisi, einem Zentrum des Widerstands, eine eigene religiös-geistliche Zeitung „*Šinauri sakmeobt*“ (Innere Angelegenheiten), in der er am 13.04.1908 einen „Offenen Brief an die Priesterschaft Georgiens“ richtete. Bis 1911 wurden dort Fragen der eigenen Religiosität, des Selbstverständnisses des Klerus und der Autokephalie diskutiert (Melikišvili 1995: 26-28).

Aber auch renommierte georgische Wissenschaftler unterstützten die Forderung nach Autokephalie. Aleksandre Cagareli sprach z.B. 1910 unter Pseudonym in den „*Peterburgkie vedomosti*“ (No. 114) von einer „rechtlosen Kirche“. Kirion verfasste im gleichen Jahr eine Streitschrift mit dem programmatischen Titel „Die kulturelle Rolle Iberiens in der Geschichte der Rus“ und ebenfalls eine Kirchengeschichte, die das russische Argument der Zivilisierung der Kaukasusvölker umkehrte. Auch internationale Proteste und eine von Micheil Tamarati auf Französisch im Vatikan publizierte georgische Kirchengeschichte führten nicht zur Wiedererlangung der Autokephalie (Tamarati 1910).

Die kulturelle Bedeutung der Georgisch-Orthodoxen Kirche für das Nationalbewusstsein wurde von den nationalen Aktivisten nicht geleugnet, sondern sogar in die Konzeption der Nation integriert. Die Religion bildete fortan einen unverzichtbaren Bestandteil der Nation, war aber von untergeordneter Bedeutung (vgl. Lominaze 1997). Gleich nach der Februarrevolution wurde am 12. (25.) März 1917 einseitig die Autokephale ausgerufen und Kirion zum ersten Katholikos-Patriarchen gewählt. Georgische Bischöfe und Priester marschierten ins Exarchat und vertrieben den russischen Exarchen und seine Mitarbeiter. Ihre Stellen wurden nun mit Georgiern besetzt. Deshalb hatte auch die atheistisch geprägte sozialdemokratische Regierung der unabhängigen „Demokratischen Republik“ nichts gegen die Wiederrichtung der Autokephalie der Apostolischen Georgisch-Orthodoxen Kirche einzuwenden, führte aber auch eine strikte Trennung von Kirche und Staat ein. Deren Anerkennung forderte im April 1917 in Deutschland auch der Gelehrte Michael von Tseretheli von der provisorischen Regierung in Petrograd (Tseretheli 1917: iii).

Mit der Sowjetisierung 1921 wurde die Autokephalie wieder aufgehoben und erst im 2. Weltkrieg auf Geheiß Stalins erneut eingerichtet (ausführlicher Papuashvili 2012). Die Heiligsprechung Ilia Čavčavazes 1987 aus Anlass seines 150. Geburtstages markierte den Beginn der modernen Nationalbewegung in Georgien, die ebenfalls mit der religiösen Umcodierung einer „Kulturhelden“ vom sowjetischen ins nationale Wertesystem eingeleitet wurde. Darauf folgte mit Zviad Gamsachurdias „Geistiger Mission Georgiens“ eine Sakralisierung der Nation, welche das geistige Vakuum der Sowjetunion offenbarte

und damit den Übergang zur Unabhängigkeit Georgiens 1991 bereits in der Glasnost eingeleitet hatte. Nach der Unabhängigkeit avancierte die Religion und ihr Sachwalter, die Orthodoxe Kirche Georgiens, immer mehr und noch vor der georgischen Sprache, deren Bestand in einem Nationalstaat garantiert schien, zum herausragenden Merkmal der georgischen Nation. Ihre herausragende Rolle wurde schließlich in einem Konkordat zwischen Präsident Schewardnadze und dem Patriarchen Ilia II. im Jahre 2002 festgeschrieben (Jawad & Reisner 2013; Reisner 2015).

## Literaturverzeichnis

### Quellen

DOWLING D.D. Archdeacon (1912): *Sketches of Georgian Church History*. London.

ISCHCHANIAN, B. (1914): *Nationaler Bestand, berufsmäßige Gruppierung und soziale Gliederung der kaukasischen Völker*. Berlin / Leipzig.

KONCOSHVILI, PETRE (2014): *Travels to Jerusalem and Mount Athos*. Translated by Mzia Ebanoidze and John Wilkinson. New York: Gorgias Press.

TAMARATI, MICHAEL (1910): *L'Eglise Georgienne des origines jusqu'à nos jours*. Rome.

TSERETHELI, MICHAEL von (1917): Michael von Tseretheli: *Die Rechte Georgiens*. Berlin: Der Neue Orient.

\* \* \*

ᲘᲚᲗᲟᲠᲟᲠᲚᲚᲚ ᲠᲚᲚᲚ (1901/2016): *Mogzauroba ომ. კალაკ იერუსალიმსა და ომ. ათონის მთაზე*. Gamosca, ოსავალი ორენი და ომენტარები დაურთო ვაჟა ᲘᲚᲗᲟᲠᲟᲠᲚᲚ. Tbilisi: Universali, 2016

ნიკოლაჟე, ევსევი (1918): *Sakartvelos martlmadidebeli ეკლესიის ისტორია*, Kutaisi.

თაკაიშვილი, ეკვთიმე (1959): Mogonebebi, *Mnatobi*, Nr. 2, 168-175.

ჭორჭაჟე (1911/1989): *ჭერლები*.

ჭორჭაჟე, არჩილ (1990): *სამშობლო და მამულიშვილობა*. Tbilisi: TSU.

\* \* \*

KYRION [Episkop] (1901: *Kratkij očerk istorii Gruzinskoj Cerkvi i Ėkzarchata v XIX veke*, Tiflis.

KYRION (1910): *Kul'turnaja rol' Iverii v istorii Rusi*, Tiflis.

KYRION (1900): *Nazrevšij vopros. (Ko dnju stoletija prisoedinenija Gruzii k Rossii) 2.9.1801-12.9.1901 gg.* Tiflis. <http://www.nplg.gov.ge/dlibrary/coll/0001/000224/>.

- KYRION (189): *Zaslugi Gruzinskago monašestva i monastyrej dlja otečestvennoj cerkvi i obščeva*, Tiflis. <http://www.nplg.gov.ge/dlibrary/collect/0001/000239/Binder1.pdf>.
- MARR, NIKOAJ (1905): Krešenie armjan, gruzin, abxazov i alanov svjatym Grogoriem, in: // *Zaiski vostočnogo otdelenija imperatorskogo ruskogo arxeologičeskogo obščeva*. T. 16. Vyp. 2-3. SPb.
- MARR, NIKOAJ (1906): *Istorija Gruzii (Kulturno-istoričeskij nabrosok). Po povodu slova prot. i Vostorgova o gruzinskom narode*. St. Peterburg: Amiran.
- MARR, NIKOAJ (1907): Istoričeskij očerk Gruzinskoj Cerkvi s drevnejšich vremen (K voprou ob avtokefalii Gruzinskoj Cerkvi), in: *Cerkovnija vedomosti* No. 3.
- ČAGARELI, AEKSANDR (1912): *Stat'i i zametki po gruzinskomu cerkovnomu voprosu*. St. Peterburg.

## Darstellungen

- ESIBROCK, MCHEL van (1996): Von welcher Kirche hängt die georgische Kirche geschichtlich ab? In: *Mitteilungsblatt der Berliner Georgischen Gesellschaft*. H. 52, Juli-Set.
- GRIDZELIDZE TAMARA; GEORGE, MARTIN und REV LUKAS VISCHER (Hgg.) (2006): *Witness Through Troubled Times: A History of the Orthodox Church of Georgia, 1811 to the Present*. London: Bennett & Bloom.
- GVOZDEV, NIKOLAS K. (1995): The Russian Empire and the Georgian Orthodox Church in the first decades of Imperial rule, 1801-1830, in: *Central Asian Survey* 14, 407-423.
- HEISER, LOTIAR (1989): *Die Georgische Orthodoxe Kirche und ihr Glaubenszeugnis*. Trier: 'aulinus-Verlag (SOPHIA – Quellen östlicher Theologie, Band 26).
- JAWAD, PAMELA und OLIVER REISNER (2008): Die Nationalisierung der Religion in der Orthodoxen Apostolischen Kirche Georgiens – Begünstigung oder Hindernis im Demokratisierungsprozess? In: Julia Leininger (Hrsg.): *Religiöse Akteure in Demokratisierungsprozessen. Konstruktiv, destruktiv und obstruktiv*. Wiesbaden: Springer VS, 2013, 149-190.
- JONES, STEPHEN F. (2005): *Socialism in Georgian Colors. The European Road to Social Democracy 1883-1917*. Cambridge, Mass. & London, England: Harvard University Press.
- KAIUFHOLD, FUBERT (Hg.) (2007): *Kleines Lexikon des Christlichen Orients*. 2. Auflage des Klänen Wörterbuchs des Christlichen Orients. Wiesbaden: Harrasowitz.

- PAPUASHVILI, NUGZAR (2012): *Aus der jüngsten Vergangenheit der Georgischen Orthodoxen Kirche. Die Erneuerung der Autokephalie und die Reformen. Drei kirchenhistorische Studien mit einführendem Aufsatz und Beilagen*. Tiflis: Universal.
- REISNER, OLIVER (1999): Zwischen Zarentreue und ethnischer Selbstvergewisserung: der 'Fall' Dimit'ri Qipiani und die Georgier (1885 - 1887), in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 47, 512-524
- REISNER, OLIVER (2004): *Die Schule der georgischen Nation. Eine sozialhistorische Untersuchung der nationalen Bewegung in Georgien am Beispiel der „Gesellschaft zur Verbreitung der Lese- und Schreibfähigkeit unter den Georgiern“ (1850-1917)*. Wiesbaden: Reichert, 2004 (zugleich Phil. Diss., Georg-August-Universität Göttingen, Februar 2000).
- REISNER, OLIVER (2015): Sakral-National. Orthodoxer Glaube und Orthodoxe Kirche Georgiens. In: *Osteuropa* 65 (2015) H. 7-10, 93-112.
- RENNER, ANDREA (2000): *Russischer Nationalismus und Öffentlichkeit im Zarenreich 1855-1875*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- SMOLITSCH, IGOR (1984 & 1991): *Geschichte der russische Kirche 1700-1917*, Bd. 1: Leyden, 1964; Bd. 2: Hg. von Gregory L. Freeze. *Forschungen zur osteuropäischen Geschichte*, vol. 45. Wiesbaden, 1991
- \* \* \*
- VARAZIŠVILI, AKAKI (2000): *Kartveli istorikosebi sakartvelos eklesiis avtokepaliisatvis brzolaši (XX s. dasaq'qisi, 1917 çlamde)*. Tbilisi.
- VARDOSANIŠE, SERGO (1994): *Kirion II – uçmidesi da unetares' sruliad sakartvelos katalikos-patriarki (1917-1918) (cxovreba da moyvaçeoba)*. Ozirgeti.
- ŖIŖNAŠE, VAŽA (2003): *Cxovreba da yvacli episkopos peṭre çoiçošvilisa*, Tbilisi: Iv. žavaxišvilis saxelobis istoriisa da etnologiis instiṭuṭi.
- LOMINAŠE, BABILINA (1997): *Sakartvelos martmadidebeli eklesiis niçatmplobeloba zveli droidan XX s-mde. 1917 ç. zogadi mimoxilva*, Kutaisi.
- MELIKIŠVILI, DAMANA (Hg.) (1995): M'ydeli Simon Mçedliže, *Axalmoçameni*. Kutaisi: Gulani.
- TQEŠELAŠVILI, LEVAN (2014): *Sakartvelos eklesiis avtokepaliis istoriis ziritadi sak'ṭxebi*, Kutaisi: Gelatis sasuliero aqademia da seminaria.
- XUCIŠVILI, MIRIAN (1987): *Sakartvelos eklesiis socialur-poliṭiṭkuri pozicia XIX-XX saukuneebš'i*. Tbilisi: Mecniereba.

ოლივერ რაისნერი  
 „ქართული მართლმადიდებელი ეკლესიის ავტოკეფალიისათვის ხრიზოლა როგორც  
 სამღვდელოების და ეროვნული მოძრაობის გამაერთიანებელი ფაქტორი (1860-1918)  
 რეზიუმე“

ერის საკრავიზებისა და რელიგიის გაეროვნულების საკითხი წარმოადგენს საქართველოში ცარზმის სასულიერო და კოლონიური პოლიტიკის უშუალო შედეგს. ჩამოყალიბების პროცესში მყოფი სეკულარული ეროვნულ მოძრაობამ შეცვალა სამღვდელოების გარკვეული ნაწილის იხედულებები და გავლენა მოახდინა მე-19 საუკუნის მიწურულისა და მე-20 საუკუნის დასაწყისის აგრარულ საზოგადოებაში მიმდინარე ცვლილებებზე.

ნაშრომში თქვამის, რომ დაპირველად განიხილება საკითხი საქართველოს ეკლესიის როლისა და ფუნქციის შესახებ რუსეთის მიერ ქვეყნის ანექსიის პირობებში; იგი გვჩვენებს უკეთ წარმოგაჩინოთ ცარისტული საეკლესიო პოლიტიკის გავლენა იმპერიის სამხრეთის პროვინციებში მცხოვრებ არასლავურ საზოგადოებებზე.

ნაშრომის მოდერნიზაციის ნაწილში მოკლედ და დახასიათებული ეროვნულად მოაზროვნე ინტელიგენციის შეედულებები ეკლესიაზე. განხილვის ცენტრში დგას საქართველოს ავტოკეფალიის საკითხი, რომელმაც 1905 წლის რევოლუციის შემდეგ განსაკუთრებული მნიშვნელობა მოიპოვა.

ჩემს დისერტაციაში 2004 წელს შევეცადე ქართველთა შორის წერა-კითხვის გამავრცელებელი საზოგადოების მაგალითზე შემედგინა ქართული ეროვნული მოძრაობის კოლექტიური ბიოგრაფია. ამ საზოგადოების წევრთა რაოდენობა 1879-დან 1916 წლამდე 4.700-ს აღწევდა. იმ 1.500 წერთაგან, რომელთა შესახებაც მეტი ვიცით, ვიდრე უბრალოდ სახელი და გვარი, 201 სასულიერო პირია. განსაკუთრებით სწრაფად და არაპროპორციულად გაიზარდა ამ საზოგადოებაში შესულ სასულიერო პირთა რიცხვი მე-20 საუკუნის დასაწყისში. ეს ფაქტი თვალნათლივ წარმაჩენს მაშინდელი მართლმადიდებელი ეკლესიის მზაობას მოეხდინა საკუთარი თავის სეკულარული ბუნების მქონე ეროვნულ მოძრაობასთან ინტეგრაცია. აღნიშნულ დაახლოებას დიდი აძინებურება მოჰყვა მაშინდელ პრესაში. წინამდებარე წერილი მიზნად ისახავს დააზუსტოს ღნიშნულ დაახლოებასთან დაკავშირებული ზოგიერთი საკითხი.